

Herbstversammlung des hist. Vereins

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus**

Band (Jahr): **14 (1877)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-584517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herbstversammlung des hist. Vereins,

am 18. September 1876 im „Stachelberg“.

Die heutige, trotz der Unbilden der Witterung von wenigstens 20 Vereinsmitgliedern besuchte Sitzung wurde vom Präsidium, Hrn. Dr. jur. F. Dinner, zunächst mit der Mittheilung eröffnet, dass Heft XIII. des »Jahrbuchs« in Bälde zur Ausgabe gelangen werde und als neues Mitglied Hr. Civilrichter Jakob Tschudi in Schwanden sich angemeldet habe, dessen Aufnahme in den Verein denn auch sofort von der Versammlung einmüthig beschlossen wurde.

Im Anschluss hieran konnte der Präsident derselben sodann noch die weitere, erfreuliche Anzeige machen, dass das 1878er »Jahrbuch«, diessmal ausnahmsweise schon im Frühjahr erscheinend, eine einlässliche Biographie von Hrn. Bundesgerichtspräsident Dr. J. J. Blumer aus der Feder des Hrn. Bundesrath Dr. Heer enthalten werde, welche, vor Allem auf eigenhändigen Aufzeichnungen Blumer's fussend, die er selbst »Erinnerungen aus meinem Leben« betitelt hat, in ausführlicher Weise namentlich auch die Jugend- und Studienzeit des unvergesslichen Mannes behandle.

Nunmehr folgte als Haupttraktandum des Tages der Schluss des gediegenen Vortrages von Hrn. Dekan B. Freuler über »das Leben und Wirken Glarean's«. Der Verfasser dieser so gründlichen und umfassenden Arbeit zeigt darin in prägnanter Weise vor Allem die grosse Vielseitigkeit dieses Gelehrten, der eben unbestritten als grösster glarnerischer Stern der Wissenschaft leuchtet (vgl. das einschlagende Protokoll in Heft XII des »Jahrbuchs«). Mit unermüdlicher Hingebung pflegte Glarean namentlich das Studium der alten Klassiker. Seine Ausgabe des Livius, zu dessen römischer Geschichte er mit ausserordentlichem Fleisse auch eine Chronologie ausgearbeitet hatte, bekundet in hervorragender Weise einen unbefangenen Blick und jenen freien Zug des Geistes, der sich von keiner einseitigen oder engherzigen Autorität gefangen neh-

IV

men lässt. In Uebereinstimmung hiemit bemerkt u. A. auch Niebuhr in der Vorrede zu seiner römischen Geschichte, es sei in jenen frühern Zeiten (vor der Reformation) von einer unabhängigen Forschung nichts wahrzunehmen, der überlieferte Buchstabe habe die Geister durch Generationen hindurch im Banne gehalten, vor der geltenden Tradition habe man sich unbedingt gebeugt und nur selten habe ein freigeborner Geist diese Schranken durchbrochen, wie es Glarean gethan habe.

Daneben vertieft sich der grosse Gelehrte auch in mathematische und musikalische Studien, über welche er eigene Werke veröffentlicht. Schon 1516 gab er in Basel die »Isagoge in musicen« heraus, eine Einleitung in die Musik oder musikalische Propädeutik. Eine genauere und gründlichere Behandlung der Musik aber versuchte er vor Allem in einem grössern, 1547 in Basel erschienenen Werke, dem sog. »Dodekachordon« »Diese Arbeit Glarean's«, bemerkt der Verfasser, »hat einen vorzüglichen Werth und ist das Hauptwerk jener Zeit über die Musik. Es gibt uns eine schön geordnete Theorie der Musik und eine sorgfältige Charakteristik der Tonarten, führt viele Compositionen der besten Tonsetzer aus dem 15. und 16. Jahrhundert an, bereichert sie mit eigenen Compositionen Glarean's und enthält eine Reihe trefflicher Notizen und Beweisführungen, welche für die Geschichte der Musik auf alle Zeiten hinaus ihre Bedeutung behalten werden«.

Auch auf dem Gebiete der Geographie bethätigte sich Glarean. Sein bezügliches Hauptwerk ist das Buch der Geographie, das er zum ersten Male 1527 zu Basel, zuletzt 1551 zu Freiburg herausgab. Es enthält eine kurze und klare Darlegung der geometrischen und astronomischen Prinzipien der mathematischen Geographie, sodann die Eintheilung der Erde in Zonen, die Bestimmung der geographischen Lage, die Tageslänge unter verschiedenen Polhöhen u. s. w. Ferner gibt Glarean darin eine Beschreibung der Länder von Europa, Afrika, Asien und erwähnt zum Schlusse auch die neuen Entdeckungen von Columbus und Amerigo Vesputius, von welcher Letzterm bekanntlich die neu entdeckte Welt ihren jetzigen Namen Amerika erhalten hat. Ueber seine räthselhafte Stellung zum copernikanischen Weltsystem, das Glarean seltsamer Weise in seiner letzten Ausgabe der

Geographie ganz mit Stillschweigen übergang, gibt uns der Verfasser einige sehr interessante Andeutungen, auf welche wir hier indess lediglich zu verweisen uns erlauben (s. »Jahrbuch« Heft XIII pag. 91 ff.).

Im geliebten Freiburg, wo er den grössten Theil seiner Lehrthätigkeit, nämlich 30 Jahre, verbrachte, sollte Glarean auch bechieden sein, Abschied vom Leben zu nehmen. In der Nacht vom 28. März 1563 verschied er als lebensmüder Greis still und ruhig. Die Universität nahm die Trauerkunde mit tiefem und allgemeinem Schmerz auf und weihte Glarean's Gruft mit einem erhabenen Denkstein, der dann später (als das Predigerkloster aufgehoben war) in das Münster übertragen und in die Mauer des Kreuzganges gegenüber der Universitätskapelle eingefügt wurde.

Der Verfasser gibt sodann noch am Schlusse seines so interessanten, von der Versammlung mit warmen Danke entgegengenommenen Vortrages eine eingehende Charakteristik Glarean's, aus der wir den Schlusspassus auch an dieser Stelle zu reproduzieren nicht umhin können. »Wir dürfen es«, so lautet derselbe, »ohne uns ungemessenen Rühmens schuldig zu machen, zum Schlusse sagen, dass unser Landsmann zu den damaligen Gelehrten ersten Ranges zählte, dass in ihm der humanistische Lehrer und der humane Menschenfreund vereint lebte und dass er, was nicht von jedem Gelehrten und nicht von jedem Lehrer gesagt werden kann, den Glanz seiner Wissenschaft mit dem Lichtbild und Vorbild einer unantastbaren Sittlichkeit wahrhaft verklärte. Das ist ein Ehrenpreis, durch welchen Glarean nicht nur bei hohen und höchsten Ständen eine besondere Achtung gewann, sondern, was noch weit mehr ist, bei der zahlreichen ihm anvertrauten Jugend mit einem mächtig hebenden Nachdruck wirkte und seinem bildenden Unterricht die eigentliche Krone aufsetzte. Der Name Glarean, mag er nun auf den Steinacker zu Mollis oder auf das ganze Heimatland Glarus deuten, er wird beiden zum Ruhme gereichen, er wird in der Geschichte unsers Kantons und der Schweiz immer eine leuchtende Stelle einnehmen und immer wird es unter uns eine freudige Meldung sein, dass Glarean zu den Unsrigen gehört und unserm engsten, eigensten Vaterlande entsprossen ist!«

Als zweites Thema der heutigen Verhandlungen folgt nun der interessante, von der Versammlung mit reger Theilnahme angehörte Vortrag des Hrn. Verhörer Legler: »Die Wasserverheerungen im Kanton Glarus im vorigen Jahrhundert und die in denselben untergegangene evangelische Kirche in Linthal.«

Bei dem von der Firma Heinrich Kunz in Linthal im Jahre 1875 unternommenen Bau eines Kosthauses stiess man auf die Ruinen der in den Hochwassern des Jahres 1781 (nicht 1764, wie irrthümlicher Weise in der bezüglichen Notiz des Protokolls von der Herbstsitzung des hist. Vereins am 4. Oktober 1875 bemerkt wird) untergegangenen evangelischen Pfarrkirche im »Ennetlinth«, bei welchem Anlass aber zugleich auch der ganze Friedhof abgedeckt wurde. Der Verfasser hatte sich ursprünglich die Aufgabe gestellt, nur jenes Ereigniss in einer kurzen Abhandlung näher zu beleuchten, fasste aber später den Entschluss, in Verbindung damit auch noch eine gedrängte Darstellung zu geben von den grössern Wasserverheerungen, wie sie während des vorigen Jahrhunderts in unserm Kanton stattgefunden haben. Spezielle Erwähnung finden u. A. die Katastrophen der Jahre 1703, 1713, 1724, 1726, 1730, 1749; sodann namentlich diejenigen von 1762, 1764 und 1781. Nach den vorhandenen Quellenzeugnissen müssen vor Allem die Ueberschwemmungen von 1762 und 1764 in unserm Lande unermesslichen Schaden angerichtet haben. Dass diese Katastrophen damals solche Dimensionen annehmen konnten, dazu mochten wohl neben dem Mangel einer gehörigen Wasserbaupolizei wesentlich auch die irrationalen Abholzungen beigetragen haben, wie sie eben im vorigen Jahrhundert vielfach, namentlich auch an steilen Abhängen, ohne alle Rücksicht vorgenommen wurden. Mit Recht wird übrigens in der verdankenswerthen Arbeit darauf hingewiesen, dass auch in der Gegenwart auf diesem Gebiete noch sehr Vieles zu thun übrig bleibe. Anschliessend an den Einsturz der Kirche in Linthal behandelt der Verfasser noch in Kürze den Bau der neuen, jetzt bestehenden evangelischen Kirche, welche, um vor den Hochwassern sicher zu sein, auf das rechte Ufer der Linth und oben in's Dorf verlegt wurde.

In der sich hieran anknüpfenden lebhaften Diskussion hob namentlich Hr. Landammann Zweifel die unschätzbare Wohlthat hervor, die uns auch in dieser Beziehung das unsterbliche Werk

Escher's von der Linth erwiesen, indem natürlich durch den bezüglichen Kanalbau auch den Ueberschwemmungen im Hinterland wesentlich vorgebeugt wird. Durch wahrhaft rationelle Wuhrunen und Eindämmungen, selbstverständlich verbunden mit einem den Anforderungen der Forstwissenschaft besser entsprechenden Modus der Wälderabholzung, könnten übrigens am Besten ähnliche Katastrophen für die Zukunft verhütet werden.

Am Schlusse der Verhandlungen wurde als Versammlungsort für die nächste Vereinssitzung Netstal bestimmt.



